



Newsletter – Herausgegeben vom Verein EL-DE-Haus e.V. /// EL-DE-Haus@web.de  
Förderverein des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln /// www.nsdok.de  
Appellhofplatz 23-25 /// 50667 Köln /// Konto: Postbank Köln, BLZ 370 100 50  
Konto 29 06 69 501 /// Redaktion: Hajo Leib, Peter Liebermann (V.i.S.d. §6 MDStV),  
Siegfried Pfankuche-Klemenz, Martin Söfle /// Kontakt: hajo.leib@netcologne.de /// 0221-3405620

**Links:** Für den Inhalt angegebener Internetseiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

**Veranstaltungshinweise:** Termin- und Ortsangaben wie Themen sorgfältig bearbeitet, jedoch ohne Gewähr.

**Neubestellung:** Geben Sie uns bitte E-Mail-Adressen weiter (mit Zustimmung), an die wir unseren Newsletter – kostenlos und unverbindlich – zusenden dürfen: [EL-DE-Haus@web.de](mailto:EL-DE-Haus@web.de).

**Abbestellung:** Falls Sie diesen Newsletter nicht mehr wünschen, bitte unter Betreff „Abbestellung“ vermerken.

**Datenschutzgarantie und Redaktionshinweis:** Ihre E-Mail-Adresse wird ohne Ihre Zustimmung niemals an Dritte weitergegeben. – Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Vereins- bzw. Redaktionsmeinung.

**Archiv:** Alle Newsletter-Ausgaben finden Sie auch im Internet: [www.nsdok.de](http://www.nsdok.de) [Menüspalte links unten: "Verein EL-DE-Haus" anklicken; dann erscheint rechts die jeweils aktuelle Ausgabe im Kleinbild; oben "Newsletterarchiv" anklicken; gewünschte Ausgabe wählen]

**Pressemitteilungen des Vereins:** Ebenda zu finden (Aktuell und ältere)

## INHALT DIESER AUSGABE „EL-DE-INFO“ – NOVEMBER-DEZEMBER 2011

[IMPRESSUM S. 10 / 18]

### AUS DEM NSDOK

- **Neu:** jetzt bis 18 Uhr! NS-DOK erreicht Verlängerung seiner Öffnungszeiten um zwei Stunden je Besuchstag. Dr. Werner Jung \_\_\_ S. 2
- 70 Jahre danach. Gedenkveranstaltung zur Deportation von Juden aus dem Rheinland nach Litzmannstadt (Łódź). Bericht von Christiane Hoss \_\_\_ S. 3
- Das EL-DE-Haus: Opferort und Täterort in einem. Grußwort zur Gedenkveranstaltung von Dr. Werner Jung \_\_\_ S. 5
- Neue Sonderausstellung ab 18. November 2011: "Kölle Alaaf unterm Hakenkreuz" \_\_\_ S. 6
- Begleitprogramm zur Sonderausstellung. Weitere Veranstaltungen \_\_\_ S. 8-11
- "Das Geschäft mit der Angst". Tagung 14./15.10.11. Kurzprotokoll / "Mit GPS in die Vergangenheit": NS-DOK-Projekt mit Mülheimer Hauptschülern \_\_\_ S. 12

### NACHRUF

- Rede von Herrn Oberbürgermeister Jürgen Roters anlässlich der Trauerfeier für Jean Jülich am 27.10.2011, Südfriedhof \_\_\_ S. 13

### AUS DEM VEREIN EL-DE-HAUS

- "Der halbe Stern". Vortrag und Zeitzeugengespräch. Veranstaltung im EL-DE-Haus \_\_\_ S.15
- Lern- und Gedenkort "Jawne" mit neuer Internetseite \_\_\_ S.16
- Gedenkstunde zum 9. November 2011 in Aachen. Rede von Hajo Leib, stellvertretender Vorsitzender des Vereins \_\_\_ S.17

### AUS ANDEREN INITIATIVEN

- Zum Tag des inhaftierten Schriftstellers. Veranstaltung PEN-Deutschland am 15. November im kleinen Sendesaal des WDR am 15.11.11. \_\_\_ S.17
- Meistermann-Fenster in Kalker Kirchen. Veranstaltung der Geschichtswerkstatt Köln-Kalk \_\_\_ S. 18
- "Bilz-Preis" 2011 geht an "Schüler gegen rechts" \_\_\_ S. 18

## Neu: jetzt bis 18 Uhr!

### NSDOK erreicht Verlängerung seiner Öffnungszeiten

„Neu: jetzt bis 18 Uhr“ – so lautet der Hinweis auf den Einladungen zur neuen Sonderausstellung „Kölle Alaaf unterm Hakenkreuz“. Mit dieser dezenten Auskunft wird eine wesentliche Neuerung im NS-DOK angekündigt:

**Ab dem 17. November 2011:  
NS-DOK mit zwei Stunden  
längerer Öffnungszeit  
(Dienstag bis Sonntag).**

Eine wunderbar erfreuliche Nachricht ist es, dass das EL-DE-Haus statt um 16 nun erst um 18 Uhr schließen wird. Unsere **Öffnungszeiten** sind ab diesem Tag: Dienstag bis Freitag von 10 bis 18 Uhr, Samstag, Sonntag und Feiertag von 11 bis 18 Uhr und an jedem ersten Donnerstag im Monat (außer wenn es ein Feiertag ist) von 10 bis 22 Uhr.

Auch die Öffnungszeiten der **Bibliothek** werden verlängert: Die Bibliothek erhält nun ihren „langen Donnerstag“ und hat donnerstags ebenfalls bis 18 Uhr geöffnet. Die zahlreichen Besucherinnen und Besucher der Bibliothek werden dankbar sein, dass sie etwas länger arbeiten können.

Jahrelang haben wir auf das Problem, dass die bisherigen Öffnungszeiten einem erfolgreichen Museum nicht angemessen waren, hingewiesen. Leider allzu lange vergeblich. In diesem Newsletter, dem „EL-DE-Info“ des Vereins EL-DE-Haus, habe ich im November und Dezember letzten Jahres darauf aufmerksam gemacht. Unser Versuch, über einen Aufruf im Newsletter ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Aufsicht zu gewinnen, schlug fehl, da sie sich leider viel zu wenige gemeldet hatten. Im Jahresbericht 2010 habe ich auf dieses drängende Problem nochmals mit klaren Worten hingewiesen und bei der Vorstellung des Berichts im Kulturausschuss am 10. Mai 2011 angesprochen. Das Ergebnis der Diskussion war u.a. eine schriftliche Anfrage, die im September im Ausschuss behandelt wurde. Doch zu diesem

Zeitpunkt konnte ich bereits die gute Nachricht von der Verlängerung der Öffnungszeiten mitteilen.

Denn zwischenzeitlich hatte sich innerhalb der Stadtverwaltung eine – „verwaltungsinterne“ – Lösung umsetzen lassen. Danach kann das NS-DOK die für die Verlängerung der Öffnungszeiten notwendigen zusätzlichen Mittel für die Bewachung von 28.000 Euro aus seinen eigenen Mitteln finanzieren. Dabei handelt es sich um Mehrerträge bei den Einnahmen, die wir durch erhöhte

Eintrittspreise, Ausgleichszahlungen für den „Köln-Tag“ und unsere zahlreichen Aktivitäten sowie wachsende Besucherzahlen erzielen konnten. Um diese gesteigerten Einnahmen jedoch verwenden zu können, bedarf es der Zustimmung der Kämmerei. Dank der Unterstützung unseres Antrags durch Kulturdezernenten Prof. Quander wurde dieser von Kämmerin Gabriele Klug befürwortet.

Somit wird der 17. November 2011, der Tag, ab dem das EL-DE-Haus zwei Stunden täglich länger geöffnet hat, als ein sehr guter Tag in die Annalen des NS-Dokumentationszentrums eingehen.

*Dr. Werner Jung*

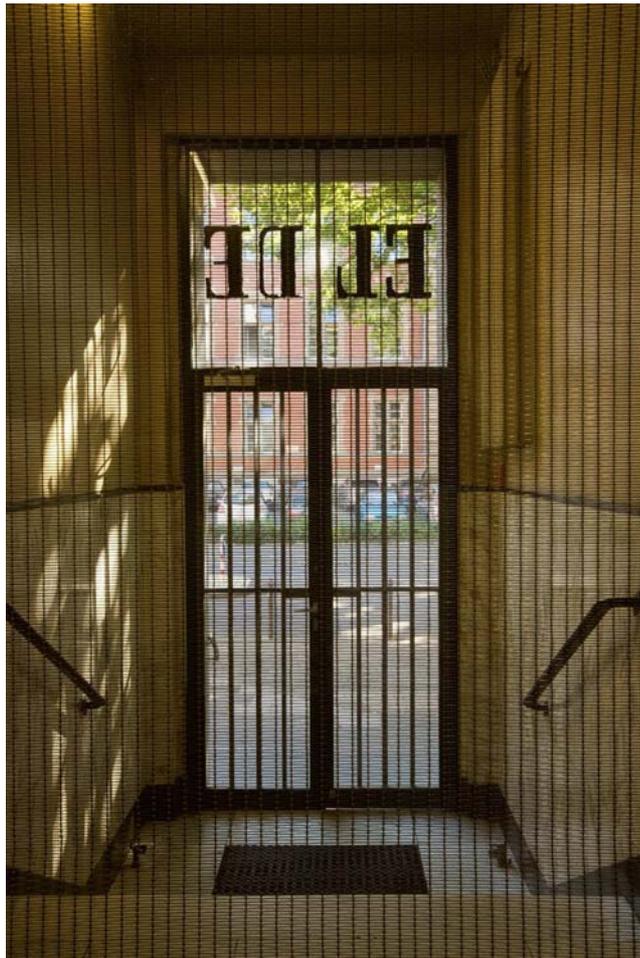


Foto: NS-DOK / RBA



Die Sonderausstellung "Deportiert ins Ghetto. Die Deportationen der Juden aus dem Rheinland im Herbst 1941 ins Ghetto Litzmannstadt (Łódź)" im EL-DE-Haus (9. September - 23. Oktober 2011) des Arbeitskreises der NS-Gedenkstätten und -Erinnerungsorte in NRW wurde als Wanderausstellung konzipiert und erarbeitet von der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf wie dem NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln in Kooperation mit dem Staatlichen Archiv Łódź. Diese Ausstellung ist derzeit im Düsseldorfer Landtag bis zum 26. November 2011 zu sehen. – Am letzten Ausstellungstag im NS-DOK fand eine würdige Gedenkveranstaltung statt. Die Redaktion dankt Christiane Hoss, Gründungsmitglied des Vereins EL-DE-Haus, für den folgenden Bericht:

## 70 Jahre danach. Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an die Opfer der Deportation in das Ghetto Litzmannstadt am 23. Oktober 2011. Von Christiane Hoss

Wie vom NS-Dokumentationszentrum erwartet, war die Zahl der Teilnehmer an diesem Sonntag so groß, dass die Reden in den Vorraum der Sonderausstellung übertragen werden musste, mehr als 200 Menschen fanden Platz im Veranstaltungsraum.

Direktor Dr. Werner Jung begrüßte die Besucherinnen und Besucher und vor allem Henry Oster, der das Ghetto Litzmannstadt, das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau und das Konzentrationslager Buchenwald überlebt hat. (Die Begrüßungsrede im Wortlaut, S. 5)



Henry Oster mit Ehefrau Susie (Mitte), Dr. Karola Fings, stv. Direktorin und Dr. Werner Jung, Direktor des NS-DOK, am Rande der Gedenkveranstaltung. – Foto: © Karin Richert

Oberbürgermeister Jürgen Roters dankte Henry Oster, dass er mit seiner Frau erneut aus Los Angeles nach Köln gekommen war. Im Jahr zuvor hatte er seine Geburtsstadt erstmals seit 1941 besucht, obwohl er sie nie wieder hatte betreten wollen. Die Deportation von 2011 Menschen Ende Oktober 1941 sei der Endpunkt der 1933 begonnenen

Ausgrenzung, die sich auf einen weitverbreiteten Antisemitismus gestützt habe.



Oberbürgermeister Jürgen Roters bei seiner Ansprache – Foto: © Erich Radermacher

Innerhalb weniger Monate sei die jüdische Bevölkerung Kölns deportiert worden. Dass die Erinnerung an diese Menschen nicht abstrakt bleibe, sondern konkret in Köln bewahrt werde, zeige die Ausstellung „Deportiert ins Ghetto“. Er verwies auf ihre erste Tafel mit den Namen der Deportierten und auf ihre letzten mit denen der wenigen - 23 - Überlebenden der Kölner Deportationen. Roters dankte den zur Gedenkfeier oft von weither gereisten Nachkommen der Deportierten und Su Goldfish, die ihre Spurensuche der aus Köln nach Litzmannstadt und Theresienstadt deportierten Angehörigen in dem Film „Trace“ dokumentierte.

Es folgte die Vorführung von „Trace“, einem Kurzfilm, der auch auf der Internetseite des NS-Dokumentationszentrums zu sehen ist.

Dr. Michael Rado als Vertreter der Synagogengemeinde Köln sprach über die heute mit 4500 Mitgliedern wieder bedeutende Kölner Gemeinde und dankte dem NS-Dokumentationszentrum und der Landeszentrale für politische Bildung für die Ausstellung „Deportiert ins Ghetto“. Er begrüßte die von auswärts gekommenen Nachfahren der Deportierten und vor allem den Überlebenden Henry Oster.



Dr. Michael Rado, Synagogengemeinde Köln bei seiner Ansprache Foto: © Karin Richert

Henry Oster betonte, es gehe in der Gedenkfeier hauptsächlich um die 3000 Ermordeten, nicht um die wenigen Überlebenden. Er stellte sich vor: „Henry, früher Heinz, leider Adolf und gezwungen Israel Oster.“ Er sei zwar glücklich, am Leben zu sein, habe aber keine Ahnung, warum er Litzmannstadt und Birkenau, Auschwitz und Buchenwald überlebt habe. Am 5. November 1928 in Köln geboren, sei er in der Brabanter Straße 12 aufgewachsen, später musste die Familie in das Ghettohaus Blumenthalstr. 15 ziehen. Mit seinen Eltern im Oktober 1941 verhaftet, sei er auf einen Lastwagen nach Deutz gebracht worden und am anderen Tag von dort mit dem Zug abgefahren, ohne eine Ahnung zu haben, wohin die Fahrt sie führe. Sie seien im Ghetto Litzmannstadt in einem Haus ohne Möbel, ohne Heizung, ohne Toiletten untergebracht worden. Der Vater war Zwangsarbeiter bei der Straßenbahn, die Mutter stanzt Metallplättchen, die unter die Stiefel der Wehrmacht befestigt wurden. Henry selbst sei durch einen glücklichen Zufall, mit Hilfe eines Bekannten, in der Wirtschaftsabteilung beim Gartenbau beschäftigt worden. Da die Ernährung so kümmerlich war - für eine Woche ein Brot und bei der Arbeit ein Töpfchen wässriger Suppe - sei die Möglichkeit, etwas von dem kleinen Feld, das sie bebauten, zu stehlen, überlebenswichtig gewesen, wenn auch gefährlich. Wer dabei erwischt wurde, wurde am nächsten Sonntag erhängt. Wegen seines Vaters, der das Verwundetenabzeichens aus dem 1. Weltkrieg hatte, sei die Familie von der ersten Deportation in das *Vernichtungslager Kulmhof* aufgenommen worden, aber der Vater sei bereits nach einem halben Jahr im *Ghetto Litzmannstadt*. Henry und seine Mutter hätten spätere Razzien zum Zweck der Deportationen überlebt, weil sie sich jedes Mal hatten verstecken können. 1944 seien sie in Eisenbahnwagen verladen und nach längerer Fahrt in der Nacht in einem Lager angekommen. Dort wurden Männer und Frauen getrennt, dort habe er seine Mutter zum letzten Mal gesehen. Er habe sich noch nicht einmal von ihr verabschieden können. Henry Oster schilderte dann die Einweisung in Birkenau, wo er zum ersten Mal gehört habe, dass er in Auschwitz sei. Nach einigen Wochen seien Freiwillige, und zwar Kinder, gesucht worden, er meldete sich und fügte hinzu, dass er Deutsch spreche. Die Kinder, außer ihm noch 130 Jugendliche, die nicht deutsch sprachen, seien dann in ein *Außenlager von Auschwitz* transportiert worden und hätten dort in einem Pferdestall die Stuten pflegen und bei der Geburt der Fohlen behilflich sein müssen. Es sei der „Hauptspaß“ für die Wachmannschaft gewesen, wenn er, der kleine Judenjunge, den Hengst „Barbarossa“ zum Decken der Stuten bringen musste. Henry Oster schilderte dann den Todesmarsch aus Auschwitz, die spätere Fahrt in offenen Eisenbahnwaggons, die von den Alliierten beschossen wurden, weil sie die Insassen für deutsche Soldaten hielten. Schließlich sei er in Buchenwald angekommen, wo er im „Kinderblock“ unterkam. Dort

EL-DE-Info Nr. 32 – Nov./Dez. 2011

sei die letzte Zeit vor der Befreiung die schlimmste gewesen, weil es 10 Tage lang nichts mehr zu essen gab.



Henry Oster während seiner Rede – Foto: © Erich Radermacher

Nach der Befreiung kümmerten sich jüdische Hilfsorganisationen um die Kinder von Buchenwald. Henry Oster gelangte mit einem Transport nach Paris und wurde dank einer Suchanzeige in der deutschsprachigen Emigrantenzeitung „Aufbau“ von dem in den USA lebenden Bruder seiner Mutter gefunden. Er übersiedelte in die USA und wurde Augenarzt in Los Angeles. Vor einigen Jahren gab er die eigene Praxis auf, arbeitet aber bis heute in Vollzeit bei einer Gemeinschaftspraxis.

Henry Oster versicherte der heutigen Generation von Deutschen, dass sie die Schuld ihrer Eltern nicht zu tragen hätten, wohl aber die Verantwortung, die sich aus diesen Verbrechen für Deutschland ergebe. . Sie könnten stolz sein auf das NS-Dokumentationszentrum, das wichtig sei für die Zukunft Deutschlands. Es erinnere an die Opfer und an Menschen, die sich, wie im Keller zu sehen, für die Freiheit geopfert hätten und für ihre Überzeugungen gestorben seien. Die großartige Arbeit des Dokumentationszentrums solle anerkannt werden. Henry Oster schloss seine Rede mit dem Satz: „Dieses Gebäude ist für mich wichtiger als jede Kirche!“

Das anschließende *Gebet für die Verstorbenen / El male Rachamim* trug der Kantor der Synagogen-Gemeinde Köln, Yitzhak Hoenig, vor:



Yitzhak Hoenig, Kantor der Synagogen-Gemeinde Köln –

Foto: © Karin Richert

"Erbarmungsvoller Gott, in den Höhen thronend, gewähre vollkommene Ruhe unter den Fittichen Deiner göttlichen Gegenwart in der Erhabenheit der Heiligen und Reinen, die im himmlischen Glanz leuchten, allen Seelen der sechs Millionen Juden, den Opfern der Schoa in Europa, die zur Heiligung des göttlichen Namens ermordet, hingeschlachtet oder verbrannt und vernichtet wurden in Auschwitz, Bergen-Belsen, Majdanek, Treblinka und in den übrigen Vernichtungslagern. Die ganze Gemeinde betet für die Erhebung ihrer Seelen. Deshalb wird der Herr des Erbarmens sie für ewig im Schutz Seiner Fittiche bergen und ihre Seelen in den Bund des Lebens aufnehmen. Der Ewige ist ihr Erbteil, im

Garten Eden werden sie weilen, in Frieden auf ihrem Lager ruhen. Ihren Anteil werden sie am Ende der Tage bekommen, und wir sagen Amen."

Die Gedenkfeier war ein bewegender und eindrucksvoller Höhepunkt im Andenken an die Opfer der Deportationen in das Ghetto Litzmannstadt. Die Geschichte von Henry Oster wird demnächst in die Dauerausstellung des NS-Dokumentationszentrums in Form von Interviewauszügen integriert werden, so dass das Beispiel seiner Geschichte auch dieser Opfergruppe dauerhaft repräsentiert wird.

## **Das EL-DE-Haus: Opferort und Täterort in einem Grußwort zur Gedenkveranstaltung Litzmannstadt 23.10.2011. Von Werner Jung, Direktor des NS- Dokumentationszentrums der Stadt Köln**

Ein Tausend jüdische Frauen, Männer und Kinder aus Köln und der Region wurden am 22. Oktober 1941 – also gestern vor genau 70 Jahren – vom Bahnhof Deutz-Tief aus in das Ghetto Litzmannstadt deportiert. In ganz Deutschland und den besetzten europäischen Ländern begannen im Oktober 1941 die Deportationen, an deren Ende der systematische Mord an der jüdischen Bevölkerung stand. Jeweils weitere 1.000 Juden aus Köln und der Region wurden am 30. Oktober nach Litzmannstadt und am 7. Dezember 1941 in das Ghetto Riga deportiert. Dem Jahrestag dieser weiteren großen Deportation widmen wir am 7. Dezember eine eigene Gedenkveranstaltung.

Doch das Morden der jüdischen Bevölkerung hatte im besetzten Polen und in den besetzten Teilen der Sowjetunion bereits längst begonnen: Bekannt ist das fürchterliche Verbrechen von *Babi-Yar*, das sich in diesen Wochen ebenfalls zum 70. Mal jährte. 33.771 Juden – man hatte die Anzahl der Opfer genau gezählt – waren in einer Schlucht in der Nähe von Kiew am 29. und 30. September 1941 erschossen worden. Ein weiteres von vielen grausamen Verbrechen haben Kölner Schutzpolizisten des Polizeibataillons 309 in dieser Zeit begangen: Am 27. Juni 1941 ermordeten sie in *Bialystok* in Nordostpolen über 2.000 Menschen, 800 von



ihnen wurden bei lebendigem Leib in der Synagoge verbrannt. Kölner Schutzpolizisten als hundertfache Mörder.

Den Leidensweg der von Köln aus deportierten Juden nachzuvollziehen, das Schicksal von möglichst jedem Einzelnen zu klären, zählt zu den wesentlichen Aufgaben des NS-Dokumentationszentrums seit Beginn an – und das bedeutet seit rund 30 Jahren. Zusammen getragen ist dabei ein einzigartiger Schatz von Hunderten Nachlässen, von Tausenden Fotos und zahlreichen Informationen zur jüdischen Geschichte. Entstanden ist auch so etwas wie ein Familienarchiv für die Überlebenden und vor allem die Nachkommen der Ermordeten. Zukünftig wollen wir, ähnlich wie es beim *Ghetto Litzmannstadt* geschehen ist, die anderen Deportationen – vor allem nach *Riga* und *Theresienstadt* – erforschen und in einer neuen Form von Gedenkbüchern dokumentieren. Wie Sie sehen, wird dies weiterhin ein wichtiger Schwerpunkt unserer Arbeit sein.

---

**NS-Gedenkstätten sind Orte aktiver  
Erinnerungsarbeit, den Opfern verpflichtet,  
und Orte der Forschung**

---

Warum eigentlich? Wissen wir nicht schon genug? Reicht es nicht, das, was wir wissen, angemessen zu vermitteln?

NS-Gedenkstätten sind Orte aktiver Erinnerungsarbeit und daher natürlich den Opfern verpflichtet: Es wird ein Stück Menschlichkeit zurückerobert, wenn wir denen, die man Menschsein absprach, sie zu anonymen Nummern machen wollte und für immer – wie es hieß – „auszulöschen“ gedachte, Identität und ein Gesicht zurückgeben können.

*Dr. Werner Jung bei seinem Grußwort  
Foto: © Erich Radermacher*

NS-Gedenkstätten sind aber auch – zumindest wie wir es verstehen – ausgeprägte Orte der Forschung. Es zeugt von einer besonderen Ignoranz, wenn man – wie kürzlich geschehen – Gedenkstätten neue Methoden der pädagogischen Arbeit in Form einer allgemeinen Menschenrechtserziehung empfiehlt, und diese Methoden sich jedoch komplett ablösen vom eigentlichen Gegenstand. Und dieser Gegenstand heißt, die Zeit des Nationalsozialismus zu erforschen und zu vermitteln. Für uns konkret, Kölner Stadtgeschichte dieser Epoche in ihrer Gesamtheit zu erforschen und darzustellen.

Das Wissen darüber, was wirklich geschehen ist, ist der erste Schritt zum Gedenken. Und deswegen wollen wir es ganz genau wissen. Hannah Arendt hat den Anspruch so formuliert: „Das Höchste, was man erreichen kann, ist zu wissen und auszuhalten, dass es so und nicht anders gewesen ist.“

---

### Das Gedenken an die Opfer darf den Blick auf die Täter und Mitmacher nicht verstellen

---

Dies bedeutet aber auch: Das Gedenken an die Opfer darf den Blick auf die Verantwortlichen – die Täter und Mitmacher – nicht verstellen. Es darf nicht sein, dass man sich in der sogenannten Erinnerungskultur bequem einrichtet, sich mit den Opfern identifiziert und damit andere Fragen verdrängt. Selbstgefällig erscheint es, dass sich heute die meisten recht unbekümmert zu den Guten und Gerechten zählen, die selbstverständlich auch in der NS-Zeit stets auf der richtigen Seite gestanden hätten. Aus dieser Perspektive sind Täter diejenigen, die nicht dazugehören, die Schuldigen, mit denen man nichts gemein hat, die aus der Erinnerungsgemeinschaft ausgeschlossen sind. Dies ist eine allzu bequeme Sicht, vor allem in dem Land, von dem diese Verbrechen ausgegangen sind – in dem „Land der

Täter“, wie man verkürzt auch sagt –, in einem Land, wo die meisten nicht Nachfahren von Opfern oder tapferen Widerstandskämpfern sind, sondern von Tätern, Parteigängern, Mitläufern und bestenfalls Indifferenten – also von jenen, die sich – wenn auch auf sehr unterschiedliche Weise – schuldig gemacht oder zumindest verstrickt haben.

Und wenn überhaupt von Verantwortlichen die Rede ist, dann spricht man ja von „Nationalsozialisten“. Aber auch das erklärt nicht alles und verdeckt vieles. Schließlich musste man nicht „Nationalsozialist“ sein, sondern einfach nur zur großen Mehrheit der Bevölkerung gehören, um an der Ausplünderung des Besitzes von deportierten Juden zu verdienen. An der sogenannten „Arisierung“ war eine wahre Volksbewegung beteiligt. In wie vielen Kölner Haushalten stehen denn heute noch Schränke, Tische und Stühle, die einst Juden gehörten und die bei Versteigerungen erworben wurden. Und ob der Kölner Schutzpolizist, der am Massaker in *Bialystok* oder andernorts beteiligt war, ein überzeugter Parteigänger gewesen ist, sei dahin gestellt.

Zur Erinnerung gehört also der Blick auf die Opfer wie auf die Täter. Dies gilt natürlich nicht zuletzt in einem Haus wie dem EL-DE-Haus, das wie kaum eine andere Gedenkstätte derart eindrucksvoll Opferort und Täterort in einem ist: auf der einen Seite das erhalten gebliebene Gestapogefängnis mit den Inschriften der Gefangenen und der Innenhof, wo mehrere Hundert Menschen hingerichtet wurden, und auf der anderen Seite die ehemaligen Büros der Gestapo hier auf diesen Etagen als Ort der Organisation und der Verwaltung des Terrors.

So stellt sich das NS-Dokumentationszentrum einer dreifach gefächerten Aufgabe: des Gedenkens, Erforschens und Vermittelns in einem. Insofern ist unsere Arbeit ein tagtägliches, ein dauerhaftes und hoffentlich nachhaltiges Gedenken.

---

## **Kölle Alaaf unterm Hakenkreuz Karneval zwischen Unterhaltung und Propaganda**

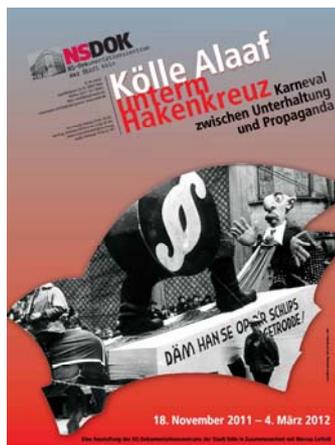
Sonderausstellung vom 18. November 2011  
bis 4. März 2012

**Neu ab 17. November 2011: Das Museum ist  
von Dienstag bis Sonntag bis 18 Uhr geöffnet!**

Eine Ausstellung zu Schein und Wirklichkeit des Kölner Karnevals in der Zeit des Nationalsozialismus. Lange Zeit war die Beschäftigung mit dem Thema Karneval, Fasching oder der Fastnacht während des Nationalsozialismus tabuisiert. Das Fest unmittelbar vor der Fastenzeit hatte – so die weitläufige Meinung – nichts mit den Nationalsozialisten zu tun oder es zeigte sich gar widerständig. An diesem Bild änderten auch einzelne kritische Abhandlungen zu Freiburg, EL-DE-Info Nr. 32 – Nov./Dez. 2011

Mainz oder auch Köln nichts. Sie wurden kaum wahrgenommen. Erst mit einem allgemeinen Generationswechsel setzte um das Jahr 2000 eine ganze Reihe von Studien ein, die neue Kenntnisse hervorbrachten und damit einen offenen und

kritischen Umgang mit dem Karneval ermöglichen.

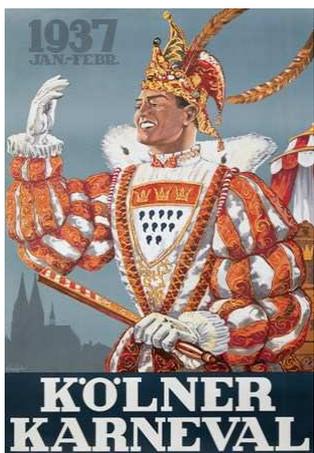


Erstmals bietet das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln in dieser Ausstellung einen differenzierten Blick auf die Entwicklungen des Kölner Karnevals von 1933 bis 1945. Der Besucher erfährt den schönen Schein einer fröhlichen feiernden Bevölkerung und erschaut sprichwörtlich hinter die Kulissen, um die Wirklichkeit hinter dem schönen Schein zu entdecken. Ganz so wie im Karneval selbst, werden dabei alle Sinne angesprochen, dem Besucher werden eindrucksvolle Tonaufnahmen und seltene Filmsequenzen, zahlreiche Fotografien aus Privatarchiven und einzigartige Ausstellungsobjekte präsentiert.



Rosenmontag 1936: das festlich geschmückte Hotel "Großer Kurfürst" am Domplatz. – © Kölner Karnevalsmuseum

Die Ausstellung zeigt, dass sich der Karneval auf den ersten Blick kaum änderte, tatsächlich wurde er aber gleichgeschaltet und instrumentalisiert. Die Ausstellung gliedert sich in **vier Themenbereiche**:



Plakat zum Kölner Karneval 1937. - © Kölnisches Stadtmuseum

Der **erste Bereich** thematisiert die Karnevalsgesellschaften und ihre Gleichschaltung. Es gab eine enge personelle Verschränkung von

Karnevalisten und Angehörigen der NS-Organisation „Kraft durch Freude“, der SA, der kommunalen Behörden und Parteistellen. Die lokalen nationalsozialistischen Parteifunktionäre und Amtsträger bauten den Karneval zur Unterhaltung der Massen als wichtige Voraussetzung zur Herrschaftsstabilisierung wie auch zur Förderung von Tourismus und Wirtschaft aus.

Der **zweite Themenbereich** umfasst die Rosenmontagszüge, der **dritte** die karnevalistischen Saalveranstaltungen. Hier wird die ganze Bandbreite von harmloser Unterhaltung bis zur NS-ideologisch

aufgeladenen Propaganda präsentiert. Insbesondere ab 1936 wurden in Motivwagen der Rosenmontagszüge, in Büttenreden und in Liedern politische, ideologische und antisemitische Vorstellungen des Regimes propagiert. Nur in seltenen Fällen gab es Widerstand von Karnevalisten, und regime-kritische Töne wurden nur ganz vereinzelt bekannt.



Werbung für das "Bordfest" in der Rheinlandhalle - eine Karnevalsveranstaltung, organisiert von der NS-Organisation "Kraft durch Freude" – © Werner Liessem

Im **vierten Bereich** stehen die Biographien von drei Karnevalisten im Mittelpunkt: der Kölner Mundartdichter Willi Ostermann, der bedeutende Lieder für den Karneval schrieb; Hans Tobar, Conférencier und Autor zahlreicher Heimatrevuen, erhielt als Jude Auftrittsverbot und emigrierte 1939 in die USA, und schließlich Karl Küpper, der sich als einziger konsequent einer Zensur widersetzte und schließlich ins Visier der Gestapo geriet.



Gertie Ransohoff, eine der wenigen erfolgreichen Frauen im Karneval der Weimarer Republik, gehörte zu den ersten der nationalsozialistischen Agitation gegen Juden. Sie, nicht-jüdisch, nahm sich 1932 im Alter von 35 Jahren das Leben, nur wenige Tage, nachdem ihr jüdischer Ehemann angesichts der politischen Entwicklungen Selbstmord beging. In der Ausstellung ist eine von ihr gehaltene Büttenrede zu hören. - © Kölner Karnevalsmuseum

**Eine Ausstellung des NS-DOK in Zusammenarbeit mit Marcus Leifeld. Sonderausstellung und Begleitprogramm erfolgen in Kooperation mit dem Kölnischen Stadtmuseum, dem Kölner Karnevalsmuseum und dem Festkomitee Kölner Karneval von 1823 e.V.**



## Veranstaltungen des NS-DOK bis 19. Dezember 2011 –

\* = Begleitprogramm zur Sonderausstellung

**19. November 2011, 14 bis 18:30 Uhr**

### Das jüdische Thessaloniki

Seminar der Initiativgruppe griechische Kultur (ΠΟΠ)



Jüdische Frauen in Thessaloniki. Sammlung İlhami Yazgan -  
© Sammlung İlhami Yazgan

In der Kölner Partnerstadt Thessaloniki stellten Juden lange Zeit die Mehrheit der Bevölkerung. Das änderte sich, als nach dem Ersten Balkankrieg vor 99 Jahren Saloniki vom Osmanischen Reich an das Königreich Griechenland abgetreten wurde. Vertreibung, Flucht, staatlich gelenkter Bevölkerungsaustausch und

freiwillige Binnenwanderung verstärkten den Anteil christlicher Griechen in der Stadt. Doch blieben die Juden Salonikis gesellschaftlich und kulturell prägend, bis fast alle von ihnen unter der deutschen Besatzung im Jahr 1943 ermordet wurden. Dieser Aspekt blieb lange unterbelichtet – in Griechenland wie in Deutschland.

Das abwechslungsreiche Programm gestalten: Niki Eideneier, İlhami Yazgan, Rena Molho, Manuel Gogos, Eberhard Rondholz und Bernd Barenberg.

Veranstalter: POP Initiativgruppe griechische Kultur (ΠΟΠ Πολιτιστική Ομάδα Πρώτοβουλίας), in Kooperation mit dem Jugendclub Courage e.V., recherche international e.V., dem Büro für Internationale Angelegenheiten der Stadt Köln und dem NS-DOK

Ort: EL-DE-Haus

Eintritt frei

Programm und Anmeldung unter [info@diana-siebert.de](mailto:info@diana-siebert.de) & [www.pop.griechische-kultur.de](http://www.pop.griechische-kultur.de)

\* **20. November 2011, 14 Uhr**



„Kölle Alaaf  
unterm  
Hakenkreuz“  
Führung durch die  
Sonderausstellung  
Marcus Leifeld  
(Kurator)

Internationale Werbung  
für den Kölner Karneval,  
1936 - © Marcus Leifeld

Seit dem 19.  
Jahrhundert hatte  
der Kölner Karneval

für die Stadt Köln und seine Bewohner eine besondere Bedeutung als Aushängeschild, Wirtschafts- und Tourismusfaktor. Auch die

nationalsozialistischen Machthaber in Köln waren sich über diese Rolle des Festes im Klaren. Sie suchten, den Rosenmontagszug, die Saalveranstaltungen und auch die Karnevalsgesellschaften für ihre Zwecke zu instrumentalisieren. Dabei standen sich das Bedürfnis nach totaler Kontrolle im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie und das Verlangen der Menschen nach zwangloser und unpolitischer Unterhaltung gegenüber. Die von diesem Gegensatz geprägten Entwicklungen des Karnevals zwischen 1933 und 1945 werden in der Ausstellung nicht zuletzt anhand vieler Filmdokumente, Lieder, Büttenreden und Bilder der Motivwagen aufgezeigt.

Ort: EL-DE-Haus

Eintritt: 4,20 Euro, erm. 1,80 Euro

Führung: kostenlos

**Letzte Meldung: Der Feind steht rechts!** Diese politische Binsenwahrheit flackert mal wieder kurzzeitig durch die deutschen Schlagzeilen nach den jüngsten Enthüllungen über die Hintergründe neofaschistischer Killer und Menschenjäger. Ist der ideologisch verblendete Massenmörder Breivik von Oslo-Utøya am 22. Juli 2011 schon vergessen? - Sind Sicherheitsbehörden, Geheimdienste, Polizei und Justiz bei uns auf dem rechten Auge blind? – "Der Verfassungsschutz subventionierte die Neonaziszene", schreibt die *Berliner Zeitung* am 14.11. *SPIEGEL ONLINE* veröffentlichte am 10. November 2011 eine erschreckende Studie zum 'Rechtspopulismus' in Europa: "Braune Front auf Facebook" titelte die Redaktion.

<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,796928,00.html> lesen – und politisch konsequent handeln!

**\* 23. November 2011, 19 Uhr**

**„Kölle Alaaf unterm Hakenkreuz. Karneval zwischen Unterhaltung und Propaganda“**

Lichtbildvortrag mit künstlerischen Beiträgen von Philipp Oebel. - Referent: Marcus Leifeld



*Büttenredner Franz Klein als "Dirigent des Weltorchesters". -  
© Kölner Karnevalsmuseum*

Anfang der 1930er Jahre war Köln geprägt von wirtschaftlicher Not und gesellschaftlicher Zerrissenheit. Vor diesem Hintergrund erkannten die Nationalsozialisten die Bedeutung des Karnevalsfestes. Mit der Neubelebung des Festtreibens konnten sie einen Wirtschaftsaufschwung suggerieren, Bedürfnisse der Menschen nach ausgelassener Unterhaltung befriedigen und gleichzeitig dem Ausland ein friedfertiges Deutschland präsentieren. Daneben dienten die Büttenreden, Lieder und Motivwagen im Rosenmontagszug vor allem ab 1936 dazu, nationalsozialistisches Gedankengut unterschwellig zu transportieren. Gerade die Lieder und Büttenreden dieser Zeit, die im Rahmen des Vortrages live vorgetragen werden, dokumentieren die ganze Spannweite im Karneval von Unterhaltung, über vereinzelte regimekritische Reden bis hin zum aggressiven Antisemitismus.

Marcus Leifeld, Jg. 1968, Historiker und Publizist zum Thema Karneval.

Philipp Oebel, ein kölscher Krätzjessänger der guten alten Schule, immer für Unerwartetes gut.

Ort: Kölner Karnevalsmuseum, Maarweg 134-136, 50825 Köln

Eintritt: 7,50 Euro, erm. 5 Euro

**\* 24. November 2011, 15-17 Uhr  
Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer Kl. 10  
bis 13 (Geschichte, SoWi, Ethik)**

Die Veranstaltung gibt einen Einblick in die Sonderausstellung und stellt im Anschluss ausgewählte Dokumente für den Einsatz im Unterricht zur Verfügung. Darüber hinaus werden die größeren politischen Zusammenhänge, in die die Ereignisse zu stellen sind, thematisiert und es gibt die Gelegenheit, didaktische Fragen zu besprechen.



*"Bordfest"  
Sitzungskarneval für  
di Massen,  
organisiert von der  
NS-Organisation  
"Kraft durch Freude"  
in der  
Rheinlandhalle,  
1935/1936. Das  
Schiff in der Mitte  
der Halle soll an die*

*Kreuzfahrten der NS-"KdF" erinnern -*

Marcus Leifeld und Barbara Kirschbaum  
(Museumspädagogin)

Anmeldung bitte bis 17. November 2011 unter  
[barbara.kirschbaum@stadt-koeln.de](mailto:barbara.kirschbaum@stadt-koeln.de)

Weiterer Fortbildungstermine: 12. Januar 2012, 15  
bis 17 Uhr, Anmeldung bis 9. Januar 2012.

Ort: EL-DE-Haus

Eintritt: frei

EL-DE-Info Nr. 32 – Nov./Dez. 2011

**24. November 2011, 19 Uhr  
Angriff der Eliten – Von Spengler bis Sarrazin**

Vortrag

Volker Weiß

*© Buch-Abb. Verlag F. Schöningh*

Nicht erst die Thesen Thilo Sarrazins und Peter Sloterdijks haben gezeigt: Der Debatte um „Elite“

wohnt die Tendenz inne, vom Bestehen gesellschaftlicher Funktionseliten auf die Existenz einer generell höher begabten Menschengruppe zu schließen. Die Befähigung zur „Elite“ wird schließlich auf die biologische Beschaffenheit einer privilegierten Gruppe zurückgeführt: ihre „Rasse“, vererbte Intelligenz oder genetische Veranlagung.

Zugleich wird ein apokalyptisches Untergangsszenario entworfen, das Wirklichkeit werde, sollten sich die „Leistungsträger“ bevölkerungspolitisch nicht durchsetzen. Diese Vorstellungen sind nicht neu, denn sie stehen in Tradition der republikfeindlichen Theoretiker der Weimarer Zeit und einer „neuen“ Rechten.

Dr. Volker Weiß ist Historiker und Autor des Buches „Deutschlands Neue Rechte. Angriff der Eliten – Von Spengler bis Sarrazin“ (2011).

Ort: EL-DE-Haus - Eintritt: 4,20 Euro, erm. 1,80 Euro

**29. November 2011, 19 Uhr**  
**Musik als Waffe. Das politische Lied während**  
**der Weimarer Republik und der NS-Zeit**

Vortrag mit Original-Schellackschallplatten und  
Grammophon von Micael Lang



Schallplatte 1 -  
© Michael M.  
Lang

Wie hörte sich eine Schalmeyen-Kapelle des Roten-Front-Kämpferbundes an? Wie klangen NS-Kopien sozialistischer Arbeiterlieder? Was war ein typisches „Durchhalte-Lied“ während des Krieges? Ein heute kaum noch bekanntes, aber hochinteressantes Thema wird hier anhand von zahlreichen Tonbeispielen im Rahmen eines Vortrages dargestellt: die Entwicklung des „Kampfliedes“ und politisch motivierter Musik in der Weimarer Republik und während des Dritten Reiches. Mit der Schallplatte als einem der ersten modernen Massenmedien haben sich hier teils einzigartige historische Dokumente erhalten. Mit Hilfe von Original-Tonträgern aus der Zeit vor 1945 wird dieses Kapitel der Geschichte erzählt und durch den unmittelbaren Eindruck der Musik hörbar und erlebbar gemacht. Die dort „eingefrorene“ Musik jener Epoche zeigt eindrücklich ihre emotionale Wirkung auf den Hörer und den Gebrauch der Kunst als Kampfmittel in der täglichen politischen Agitation.

Michael M. Lang, Jg. 1968, seit 13 Jahren als Strafverteidiger in Köln tätig, ist langjähriger Sammler und Kenner historischer Tondokumente.

Ort: EL-DE-Haus  
Eintritt: 4,20 Euro, erm. 1,80 Euro

**1. Dezember 2011 KölnTag**

16:30 h: Was geschah im EL-DE-Haus?  
Familienführung (Kinder ab 10) Dauerausstellung und Gedenkstätte.

Mitten in der Stadt liegt ein ganz besonderes Haus. Das dortige Museum und die Gedenkstätte Gestapogefängnis führen uns tief in die Geschehnisse während des Nationalsozialismus.

18:30 Öffentliche Führung Dauerausstellung und Gedenkstätte  
Eintritt: frei (für Kölner Bürgerinnen und Bürger)  
Geöffnet bis 22 Uhr

**1. Dezember 2011, 19 Uhr**  
**Krimis aus dem "Klingelpütz"**

Lesung mit René Gymnich



Original-Buchumschlag, 1936  
- © Goldmann-Verlag

Im Juni 1936 wurde Dr. Louis Napoleon Gymnich durch die Kölner Gestapo verhaftet. In seiner Drogerie waren kommunistische Flugblätter vervielfältigt worden. Gymnich, im Gefängnis Klingelpütz inhaftiert, begann, nachdem ihm Papier und Tinte genehmigt worden

waren und er über seinen Anwalt Viktor Achter Kontakt „nach draußen“ bekommen hatte, Kriminalromane zu schreiben. Sein Rechtsanwalt schmuggelte die Werke aus dem Gefängnis und übergab sie Gymnichts Verlobter, der Journalistin Charlotte Meyer. Noch 1936 erschien der Krimi „Filmstar verschwunden“ unter ihrem Namen im Goldmann-Verlag. Ein paar Monate später folgte der Roman „Der Kriminalfunk meldet“.

Das NS-Dokumentationszentrum präsentiert – eingerahmt von historischen und biografischen Hintergrundinformationen – eine Lesung aus den beiden Krimis durch den Sohn des Autors.

René Gymnich, Jg. 1948, Studium der Anglistik und Erziehungswissenschaft, Lehrer an einer Gesamtschule.

Ort: EL-DE-Haus  
Eintritt: 4,20 Euro, erm. 1,80 Euro



**Redaktionschluss dieser Ausgabe: 14.11.2011**  
**Die nächste Ausgabe EL-DE-Info erscheint**  
**Mitte Dezember 2011.**

-----  
Redaktion: Hajo Leib (verantwortlich) – Kontakt:  
Tel.: 0221 – 340 56 20 • E-Mail:  
[hajo.leib@netcologne.de](mailto:hajo.leib@netcologne.de) oder [EL-DE-Haus@web.de](mailto:EL-DE-Haus@web.de)

**7. Dezember 2011, 18 Uhr**  
**Deportation von 1.000 jüdischen Frauen,  
Männern und Kindern aus Köln in das Ghetto  
Riga**

Gedenkveranstaltung zum 70. Jahrestag der  
Deportationen aus Köln

Anlässlich des 70. Jahrestags der Deportation Kölner  
Juden in das Ghetto Riga am 8. Dezember 1941, der  
dritten großen  
Deportation  
von Köln aus,  
erinnert die



*Grabstein in Köln-  
Bocklemünd, der  
an die nach Riga  
deportierte  
Johanna Katz  
erinnert. –  
© NS-DOK*

Gedenkveranstaltung an die Verschleppung und  
Ermordung der jüdischen Bevölkerung während des  
Nationalsozialismus. Eine Lesung aus  
Zeitzeugenberichten sowie eine Bildprojektion zeigen  
eindringlich den Verlauf der Transporte und das  
Leiden der Deportierten. Sammelpunkt vor den  
Deportationen waren die Messehallen in Deutz; die  
Transportzüge gingen vom Bahnhof Deutz-Tief aus.  
Viele der Deportierten starben im Ghetto, viele im  
nahegelegenen Konzentrationslager Kaiserwald,  
andere wurden im *Todeslager Salaspils* und im *Wald  
von Bikernieki* ermordet. Nur wenige überlebten.

Ort: Museum für Angewandte Kunst, An der  
Rechtsschule, 50667 Köln

**\* 19. Dezember 2011, 17.30 Uhr**  
**Exklusiv für Mitglieder des Vereins EL-DE-Haus  
e.V.**

Führung durch die Sonderausstellung



*Prinz  
Karneval im  
Zug von  
1938 - ©  
NS-DOK*

Speziell  
für die  
Mitglieder  
des Vereins EL-DE-Haus e.V. (oder die an diesem

Tag Mitglied werden wollen) bieten Dr. Jürgen Müller  
und Marcus Leifeld eine Führung durch die aktuelle  
Sonderausstellung an. Die beiden Kuratoren der  
Ausstellung geben den Vereinsmitgliedern nicht nur  
einen Überblick über das Thema, sondern auch einen  
Einblick hinter die Kulissen der Aufarbeitung dieses  
mit der Kölner Geschichte eng verbundenen Festes.  
Die landläufig verbreitete Meinung, der Kölner  
Karneval sei nie gleichgeschaltet worden, wird  
eindrucksvoll widerlegt. Der Besucher erfährt den  
schönen Schein einer fröhlich feiernden Bevölkerung  
im Kölner Karneval von 1933 bis 1945 und er schaut  
sprichwörtlich hinter die Kulissen, um die Wirklichkeit  
hinter diesem schönen Schein zu entdecken. Ganz so  
wie im Karneval selbst, werden dabei alle Sinne  
angesprochen. Dem Besucher werden eindruckliche  
Tonaufnahmen und seltene Filmsequenzen,  
zahlreiche Fotografien aus Privatarchiven und  
einzigartige Ausstellungsobjekte präsentiert.

**Öffnungszeiten des NS-DOK**

Ort: EL-DE-Haus, Appellhofplatz 23-25, 50667 Köln –  
U-Bahn-Station: Appellhofplatz / Ausgang  
Schwalbengasse (von der KVB ausgeschildert)

Dienstag bis Freitag: 10 bis 18 Uhr  
Samstag, Sonntag, Feiertag: 11 bis 18 Uhr  
Jeden 1. Donnerstag im Monat (außer Feiertag) bis  
22 Uhr

Für Mitglieder des Vereins EL-DE-Haus e.V.:  
Freier Eintritt für Dauerausstellung / Gedenkstätte  
sowie für alle Sonderausstellungen und  
Veranstaltungen des NS-DOK im EL-DE-Haus  
Eintritt: 4,20 Euro, erm. 1,80 Euro

24., 25. und 31. Dezember 2011, 1. Januar sowie am  
20. Februar (Rosenmontag) 2012 geschlossen.  
26. Dezember 2011 sowie an den Karnevalstagen  
vom 16. Februar (Weiberfastnacht) bis 19. Februar  
(Sonntag) und 21. Februar (Karnevalsdienstag) 2012  
ist das Museum geöffnet.

*Die Fortsetzung der NS-DOK-Veranstaltungsübersicht  
bzw. des Begleitprogramms bis Februar 2012 finden  
Sie in der nächsten Ausgabe "EL-DE-Info"  
(Mitte Dezember 2011).*



## "Das Geschäft mit der Angst. Rechtspopulismus, Muslimfeindlichkeit und die extreme Rechte in Europa".

Unter diesem Titel veranstalteten die Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln ("ibs") und Forschungsschwerpunkt Rechtsextremismus / Neonazismus der Fachhochschule Düsseldorf in Kooperation mit der Volkshochschule Köln die sehr gut besuchte Tagung vom 14. und 15. Oktober 2011 im VHS-Forum im Rautensrauch-Joest-Museum.



Außer den spannenden Hauptreferaten "Die Panikmacher. Die deutsche Angst vor dem Islam" von Dr. Patrick Bahners, Feuilleton-Chef der *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (14.10.) und "Wer sind wir? Deutschland und seine Muslime" von Prof. Dr. Navid Kermani (15.10.) hielten sehr informative Impulsreferate aus Deutschland, Italien, den Niederlanden, Österreich und der Schweiz:

Alexander Häusler, FH Düsseldorf: "Nachholende Modernisierung? Muslimfeindlichkeit und die extreme Rechte in Deutschland"

Dr. Farid Hafez, Universität Wien: "Islamophobie und Parteien. Vom rechten Rand in die Mitte der österreichischen Parteienlandschaft"

Doris Angst, lic.phil., DAS in Law, Eidg. Kommission gegen Rassismus: "Das Recht auf rassistische Meinungsfreiheit in der direkten Demokratie? Das Beispiel Schweiz"

Prof. Dr. Aram Mattioli, Universität Luzern: "Biedermänner und Brandstifter. Beobachtungen zu Ideologie und politischem Stil der Lega Nord"

Prof. Dr. Friso Wielenga, Universität Münster: "Das Ende der Stabilität und Toleranz? Rechtspopulismus in den Niederlanden".

Im Anschluss daran fand eine Podiums- und Plenumsdiskussion mit diesen Referenten statt, die Dr. Frank Überall, freier Journalist und Publizist aus Köln, moderierte. Er stellte gezielte Fragen an die Referenten und ermöglichte viele Fragen aus dem Publikum.

Anfang 2012 bringt die "ibs" eine Dokumentation dieser Tagung heraus, der schon jetzt viele Leserinnen und Leser zu wünschen ist.

*Ein Exklusiv-Interview mit Navid Kermani zu Thesen aus seinem Referat erscheint in der nächsten Ausgabe "EL-DE-Info" (Mitte Dezember 2011).*

EL-DE-Info Nr. 32 – Nov./Dez. 2011

## Mit GPS in die Vergangenheit

Sie waren nicht zu bremsen, die Schülerinnen und Schüler der 7. Klasse der Hauptschule Tiefentalstraße. Eigentlich sollten bei dem Pressetermin zur Vorstellung des GPS-Rundgangs zur NS-Geschichte in Köln-Mülheim nur zwei Stationen des Pfades „NSDAP“ vorgestellt werden, aber die 5 Jugendlichen wollten einfach alles wissen. Sie wechselten sich am GPS-Gerät ab, das sie zu Orten führte, die in der NS-Zeit eine wichtige Rolle gespielt hatten. Ein Dokumenten-Heft gab ihnen z.B. Auskunft darüber, wo die Parteizentrale sich befunden hatte. Es wurde darüber diskutiert, ob es richtig war, das Hakenkreuz aus dem Relief zu entfernen.

Entwickelt von André Hamann im Auftrag der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit führen sechs GPS-Pfade durch Köln-Mülheim. Themen sind Aufwachsen, Arbeit und NSDAP. Bei der Erstellung wurde das Material verwendet, das im Jahr 2009 im Rahmen von Projekten des Lokalen Aktionsplans (LAP) Köln erstellt worden war. Auch diese Arbeit wurde noch aus Mitteln des LAP finanziert (vgl. "EL-DE-Info" Nr. 31 – Sept./Okt. 2011, S. 10: "Resümee 'Lokaler Aktionsplan Köln'").

Das GPS-Angebot richtet sich eigentlich an Schülerinnen und Schüler der Klassen 8 – 10, die so die toten Buchstaben der Geschichtsbücher mit etwas Leben füllen können. Alles, was man dazu braucht, befindet sich in einem Koffer, der über die Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V. (Richartzstr. 2 -4, 50667 Köln, Tel. 0221-617284, Mail: [chrjuedzus@aol.com](mailto:chrjuedzus@aol.com)) ausgeliehen werden kann. Aber auch für Erwachsene könnte das Angebot reizvoll sein, meint der Leiter des Don Bosco Club Köln-Mülheim, Matthias Marienfeld. Er überlegt, sich den Koffer für einen Betriebsausflug auszuleihen...

*Barbara Kirschbaum*



*Eigentlich ist es ganz einfach... Schüler André Hamann zeigt, wie es funktioniert. - © NS-DOK*



**2.434 Freunde  
haben sich bei NS-  
DOK eingetragen**  
(Stand: 13.11.11)

## Rede von Herrn Oberbürgermeister Jürgen Roters anlässlich der Trauerfeier für Jean Jülich am 27.10.2011 auf dem Südfriedhof

Liebe Frau Jülich,  
liebe Familie,  
liebe Freunde und Wegbegleiter von Jean Jülich,



Jan Jülich, 2008

© NS-DOK

wir treffen heute zusammen, um uns von einem Menschen zu verabschieden, der in den vergangenen Jahrzehnten im öffentlichen Leben Kölns überaus präsent war. Ob als Inhaber einer sehr beliebten kölschen Kneipe, als Karnevalist oder aber – und das ganz besonders – als Zeitzeuge, Buchautor und Musiker zu dem Thema „Jugend im Nationalsozialismus“. Jean Jülich war stets im Wortsinn volksnah, dabei aber immer auch ein kritischer Geist und in diesem Sinne konsequent.

Immer dann, wenn es um die Bewertung jener Jugendlichen ging, die in den Kriegsjahren den Edelweißpiraten angehörten, zeigte er sich kompromisslos, bei Bedarf auch unbequem; auch scheute im Dienst der Sache nicht davor zurück, zu polarisieren.

Folge solcher Konsequenz, die Jean Jülich an den Tag legte, waren einerseits Ehrungen und Auszeichnungen, wie etwa 1984 die als „Gerechter unter den Völkern“ der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem, 1991 die mit dem Bundesverdienstkreuz und 2007 und 2008 – gemeinsam mit weiteren Edelweißpiraten – die Auszeichnung mit dem Rheinlandtaler und der Heine-Büste.

Die andere, sozusagen die Schattenseite seines Engagements waren jahrzehntelange Auseinandersetzungen; diese zwangen Jean Jülich schließlich sogar bis vor die Schranken des Gerichts, welches ihm jedoch in sämtlichen Punkten Recht zusprach und somit auch die Edelweißpiraten in ihrer Gesamtheit ein Stück weit rehabilitierte.

Was waren die Gründe, die den Verstorbenen zu einer derartigen, für ihn oft anstrengenden Konsequenz motivierten, ja innerlich sogar dazu zu zwingen schienen? Jean Jülich hatte, das zeigt ein Blick zurück auf sein ereignisreiches Leben, allen Grund für eine solch kompromisslose Haltung.

1929 in Köln geboren – „in furchtbarer Armut“, wie er selbst sagte – begann sein Leben unruhig. Weil sein Vater sich als Kommunist aktiv im Widerstand beteiligte, musste der damals vierjährige Jean 1933 zu den Großeltern umziehen; hier wuchs er auf und in die NS-Zeit hinein, deren Härte und Ungerechtigkeit er von klein auf miterleben musste. So etwa 1936 bei der brutalen Verhaftung seines Vaters, der im Anschluss zu zehn Jahren Haft verurteilt wurde.

Als er 1939 wie alle Zehnjährigen Jungvolk-Pimpf und damit Mitglied in der zur „Staatsjugend“ gewordenen HJ werden musste, wusste Jean Jülich bereits, dass er mit diesem Staat und seinen Repräsentanten nichts zu tun haben wollte. In zwei Kernsätzen fasste er später seine damalige Einstellung zusammen: In Jungvolk und HJ sei stets befohlen worden, „es kam nichts aus der Initiative des Einzelnen heraus“. Wohl noch bezeichnender ist seine folgende Aussage: „Von Grund auf habe ich eine Aversion gegen Strammstehen und Kadavergehorsam.“

Ein ganz anderes Lebensgefühl vermittelten ihm dagegen jene Jugendlichen, die Jean Jülich und seine Freunde seit dem Frühjahr 1942 auf dem Manderscheider Platz in Sülz beobachteten. Bunte, individuelle Kleidung, lange Haare, Gitarren und Lieder – hier tat sich eine vollkommen neue Welt jenseits des Drills, der überzeichneten Disziplin und der Kommandos auf. Wie selbstverständlich wurde der Vierzehnjährige in der Folge zum Edelweißpiraten.



Die meisten der etwa 300 Trauergäste für Jean Jülich verfolgten aufmerksam vor der Trauerhalle die schöne Rede von OB Jürgen Roters.  
© Jan Krauthäuser

Fortan bestimmten Fahrten zu den romantisch gelegenen Seen des Siebengebirges, die „Klumpfe“ und die gemeinsamen Lieder voll Fernweh und

Freiheitsdrang sein Leben. So oft wie eben möglich verließ Jean das von Luftangriffen zunehmend zerstörte Köln in Richtung Siebengebirge. Hierbei ging es zunächst nicht um Widerstand, sondern in erster Linie um die Suche nach Zuflucht und Harmonie. „Die Romantik ist ein Privileg der Jugend“, wurde Jean Jülich später nicht müde zu betonen. Was die Jugendlichen hier vorfanden, hatte so gar nichts mit dem aktuellen Kriegsgeschehen zu tun, und jeder Einzelne, der so dem Alltag Entflohenen, genoss die kurze Wochenendidylle. Eine einheitliche Organisation und gemeinsame Zielsetzung standen dabei jedoch nicht im Vordergrund. „Die Edelweißpiraten“, so eine weitere Aussage von Jean Jülich, vergleiche er gerne mit Gänseblümchen auf der Wiese: „Sie wachsen überall und haben miteinander nichts zu tun.“

Ein solches Selbstbild kollidierte jedoch zusehends mit dem tristen Kriegsalltag in Köln und schließlich dem am Westwall, zu dem auch Jean Jülich noch eingezogen wurde und von wo er umgehend wieder zurück nach Köln floh. Hier, in dieser „Katastrophengesellschaft“, wie sie später zu Recht bezeichnet werden sollte, fiel gerade Jugendlichen eine Orientierung immer schwerer. In den Trümmern trafen sich Menschen, die unter anderen Umständen nie zusammengefunden hätten. Sie alle einte ein starker Überlebenswille und damit die Ablehnung eines brutalen Regimes, das auf den Abgrund zutaumelte. Zugleich versuchten gerade viele der Jugendlichen in dieser von Gewalt geprägten Situation nicht nur das eigene Überleben zu sichern, sondern auch Bedrohten und Verfolgten zu helfen.



*Die meisten Trauergäste ließen es sich nehmen, persönlich und einzeln Jean Jülich die letzte Ehre zu erweisen und der trauernden Familie zu kondolieren.*  
© Jan Krauthäuser

Zu ihnen zählte auch Jean Jülich, der in dieser Situation bestrebt war, geradlinig und konsequent, sprich menschlich zu bleiben. Doch noch funktionierte der auf Überwachung und Denunziation fußende Terrorapparat des NS-Regimes, in dessen Fänge nun auch der Fünfzehnjährige geriet. Anfang Oktober 1944 wurde Jean Jülich verhaftet, im EL-DE-Haus und dann in Brauweiler inhaftiert, verhört und misshandelt, um dann kurz vor der Befreiung Kölns

im Februar 1945 über Stationen in Siegburg und Butzbach nach Rockenberg verlegt zu werden; dort wurde er schließlich – mittlerweile ernsthaft erkrankt – von den Amerikanern befreit.



*Jean Jülich am 28.04.10 in der Dauerausstellung des EL-DE-Hauses.*  
© Dieter Marezky

Einige seiner Freunde waren im November 1944 von der Gestapo im Rahmen einer öffentlichen Hinrichtung an der Ehrenfelder Hüttenstraße ermordet worden. Diese Untat, mehr aber wohl noch die heftigen Kontroversen um die Beurteilung der ermordeten Jugendlichen, sollten Jean Jülichs Leben in der Nachkriegszeit in erheblichem Maß beeinflussen und zeitweise sogar bestimmen. Wie konnte es sein, dass einige seiner damaligen Freunde, die in den Wirren des Zusammenbruchs des NS-Regimes schuldlos in dessen Fänge geraten waren, nun als Kriminelle diffamiert wurden?

Jean Jülich wurde und blieb daher in dieser Frage aktiv, was zu den eingangs genannten Auszeichnungen, aber eben auch zu den hier nur skizzenhaft beschriebenen Konflikten führte, die er bis ins hohe Alter austrug. Er sah seine Aufgabe jedoch nicht nur darin, für seine alten Freunde zu streiten, sondern war stets auch bestrebt, das Vermächtnis der Edelweißpiraten und aller sonstigen unangepassten Jugendlichen der damaligen Zeit durch persönliches Engagement wach zu halten.

Indem wir ihn heute zu Grabe tragen, meine Damen und Herren, tritt mit Jean Jülich nicht nur einer der letzten dieser so aufrechten damaligen Jugendlichen, sondern zugleich auch ein nimmermüder Mahner und Warner von der Bühne ab. Und das meine ich durchaus wörtlich, denn im letzten Jahrzehnt seines so ausgefüllten Lebens war er in diesen Fragen, die seine Herzensangelegenheit waren, immer häufiger auf sehr unterschiedlichen Bühnen unterwegs: im Rahmen seiner kleinen, aber so wichtigen Auftritte als Zeitzeuge in Schulen oder auch als Gast von Großereignissen. Unvergessen bleibt etwa sein eindrucksvoller Auftritt beim Konzert im Bürgerhaus

Stollwerck im November 2004, wo er eines seiner Lieblingslieder vortrug. „Es war in Schanghai“ wurde in seiner anrührenden Interpretation mit gutem Grund titelgebend für ein großes Musikprojekt, aus welchem sich schließlich das Edelweißpiraten-Festival entwickelte, das seit 2005 den unangepassten Jugendlichen der NS-Zeit ein dauerhaftes Denkmal setzt. Jean Jülich war mit Mucki Koch von Beginn an dabei; beide wurden zu den zentralen Mentoren des Festivals, das seitdem in beeindruckender Weise das verwirklicht, was Jean Jülich bereits für die Edelweißpiraten reklamierte: „Wir haben damals schon Lieder gesungen, die multikulti waren.“



Jean Jülich auf 'seinem' Edelweißpiratenfestival 2010 (u.a. mit Rolly Brings) © Hajo Leib

Dabei werden wir alle künftig auf sein aktives und unverwechselbares Mitwirken verzichten müssen. Doch hat Jean Jülich glücklicherweise vorgesorgt und in Form von Büchern, CDs und Internetpräsenz viel zurückgelassen, was dauerhaft im öffentlichen Bewusstsein nachklingen wird. Auch das Edelweißpiraten-Festival, das nun ohne ihn auskommen muss, wird seinen Beitrag hierzu leisten. Der „Motor“ wird künftig zwar fehlen, das „Denkmal“, das Jean Jülich für die unangepassten Jugendlichen aufzurichten half, aber wird bleiben und dabei stets auch an ihn selbst erinnern.

*Mir freundlicher Abdruckgenehmigung des Herrn Oberbürgermeisters.*



***Danke Schang!  
Gedenk-Konzert  
für Jean Jülich  
am 28.11.11 in der  
Mülheimer  
Stadthalle.***

## AUS DEM VEREIN EL-DE-HAUS

**16. November 2011, 19 Uhr  
"Der halbe Stern"**

Vortrag und Zeitzeugengespräch



*Buchumschlag – ©  
Psychosozial-Verlag*

In welchem Ausmaß die rassistische Verfolgung des NS-Regimes sich nicht nur auf Jüdinnen und Juden erstreckte, die in sogenannten Mischehen lebten, sondern gerade auch ihre Nachkommen betraf, die von den Nationalsozialisten als "Mischlinge ersten Grades" bezeichnet wurden, ist im öffentlichen Bewusstsein noch immer nicht hinreichend bekannt. Die Veranstaltung möchte dies ändern.

Auf welche Weise Verfolgung und Stigma sich innerfamiliär, lebensgeschichtlich, aber auch Intellektuell niederschlagen, wird das Gespräch mit dem Zeitzeugen Ralf Seidel entfalten und erhellen.

Dr. Beate Meyer, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg (Vortrag); Brigitte Gensch, "Der halbe Stern" e.V., im Gespräch mit dem Zeitzeugen Dr. Ralf Seidel, Psychiater und ehemaliger Ärztlicher Direktor der Rheinischen Kliniken Mönchengladbach.

Moderation der Veranstaltung: Peter Liebermann, Vorsitzender des Vereins EL-DE-Haus

Veranstalter: Verein EL-DE-Haus e.V. in Kooperation mit dem NS-DOK, "Der halbe Stern" e.V. und Der Andere Buchladen, Köln.

Ort: EL-DE-Haus

Eintritt: 4,20 Euro, erm. 1,80 Euro. Freier Eintritt für Mitglieder des Vereins EL-DE-Haus.

[Neue Website des Lern- und Gedenkorts \*Jawne\* im Verein EL-DE-Haus:  
\[www.kindertransporte-nrw.eu\]\(http://www.kindertransporte-nrw.eu\)](http://www.kindertransporte-nrw.eu)

Mehr als 10.000 Kinder und Jugendliche konnten nach dem Novemberpogrom 1938 mithilfe des sogenannten Kindertransports aus dem deutschen Herrschaftsbereich nach Großbritannien gerettet werden, bis der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs am 1. September 1939 die Fortsetzung dieser Rettungsaktion unmöglich machte. In der Mehrzahl waren es jüdische Kinder, unter ihnen befanden sich aber auch katholische, evangelische und konfessionslose Kinder jüdischer Herkunft. Neben der Jugend-Aliyah nach Palästina war der Kindertransport das bedeutendste Werk zur Rettung von Kindern und Jugendlichen vor der nationalsozialistischen Verfolgung.

Das im Jahr 2010 begonnene Projekt "Kindertransporte aus Nordrhein-Westfalen" des Lern- und Gedenkorts *Jawne* hat sich vorgenommen, die bisher nur unzureichend erforschte Geschichte der Kindertransporte aus dem Rheinland und Westfalen aufzuarbeiten. Dafür gab es mehrere Gründe und einen Anlass:

So ist die Geschichte des Kindertransports zum einen eng mit der Geschichte des Kölner Reform-Realgymnasiums *Jawne* verbunden: Im organisatorischen Rahmen des Kindertransports gelang es dem Direktor der *Jawne*, Dr. Erich Klibansky, zwischen Januar und Juli 1939 etwa 130 Schülerinnen und Schüler nach England zu bringen. Unter den Geretteten waren Kinder und Jugendliche aus der gesamten Region, da die *Jawne* einzige weiterführende jüdische Schule zwischen Rhein und Ruhr war.



*Lore Robinson zeigt Cordula Lissner ihr Fotoalbum, London 2010 - © Leon Wilmanns*

Zwar haben viele nordrhein-westfälische Gedenkstätten, Stadtarchive, Schulklassen und engagierte Forscherinnen und Forscher Dokumente, Interviews und autobiografische Berichte von Menschen gesammelt, die mit einem Kindertransport gerettet wurden. Doch fehlte es bisher an einer Zusammenschau der Forschungsergebnisse und an einer Plattform für die pädagogische Arbeit.

Und nun der Anlass: Den entscheidenden Anstoß zu EL-DE-Info Nr. 32 – Nov./Dez. 2011

dem Projekt gab Lore Robinson, eine frühere *Jawne*-Schülerin Jg. 1924, die im Sommer 2009 aus London nach Köln in die kleine Gedenkstätte am Erich-Klibansky-Platz kam – nonstop am Steuer ihres betagten Kleinwagens, wie wir voller Bewunderung feststellten. In der im „Lern- und Gedenkort *Jawne*“ gezeigten Dauerausstellung fand sie ein Foto von sich als Schülerin kurz vor der Abreise nach England im Juni 1939, und sie fand Fotos von „Feo“ – Feodore Joseph, Mitte der 1930er Jahre die jüngste Lehrerin im *Jawne*-Kollegium. Feodore Kahn, geb. Joseph, so erklärte uns ihre frühere Schülerin, bereitete sich gerade auf ihren hundertsten Geburtstag vor, wir müssten unbedingt nach London kommen, um sie zu besuchen.

Aus dem Reiseplan wurde schrittweise ein Forschungs- und Ausstellungsprojekt, dessen erster Teil 2010 dank der großzügigen Unterstützung durch die Landeszentrale für politische Bildung NRW in Angriff genommen wurde. Viermal konnte das Projektteam in diesem Jahr nach England fahren, um Menschen zu besuchen.



*Feo Kahn (geb. Joseph), 1937 vor der "Jawne" in Köln, und 2010 in England - © Axel Joeress*

Die Website, die nun als erstes Ergebnis der Öffentlichkeit präsentiert werden kann, soll es Schulklassen und Jugendgruppen sowie allen interessierten Menschen im In- und Ausland ermöglichen, mit den Projektergebnissen zu arbeiten. Vorgestellt werden anhand von Interviewauszügen, Fotos und Dokumenten die Lebensgeschichten von vier Frauen und neun Männern, die als Kinder und Jugendliche (bzw. im Fall von Feo Kahn als junge Lehrerin) 1938/39 aus dem heutigen Nordrhein-Westfalen nach Großbritannien emigrieren konnten und die heute in England leben. Entsprechend den Wünschen unserer GesprächspartnerInnen wurden die Interviews auf Deutsch oder Englisch, zumeist aber in beiden Sprachen, geführt. Weitere Kapitel erläutern den Kontext, so die allgemeine Geschichte der Kindertransporte und die Geschichte der Transporte aus Städten und Kreisen, die heute zu Nordrhein-Westfalen gehören. (Eine englische Übersetzung der Website ist geplant).

2013 ist der 75. Jahrestag des Beginns der „Kindertransporte“ – aus diesem Anlass ist eine Ausstellung an mehreren Orten geplant, die für die Kindertransporte aus rheinischen und westfälischen Städten von Bedeutung gewesen sind.

*Dr. Ursula Reuter / Dr. Cordula Lissner*

## Gedenken an die November-Pogrome in Aachen 2011



Seit 1988 erinnern in Aachen alljährlich Mahnwachen an die Pogrome gegen Jüdinnen und Juden am 9. November 1938. Die Mahnwachen an der Synagoge stehen unter dem Motto:

### Aus der Geschichte lernen: Für eine Zukunft ohne Antisemitismus, Rassismus, Faschismus und Krieg.

In diesem Jahr steht der fortwährende Antisemitismus in der deutschen Gesellschaft im Mittelpunkt. Die Hauptrede in diesem Jahr hält Hajo Leib vom Förderverein des NS Dokumentationszentrums in Köln:

"Antisemitismus - eine dauernde Herausforderung für die demokratische Gesellschaft."

Schüler werden Erfahrungen von ihrer Fahrt nach Auschwitz vortragen.

Begleitet werden diese Beiträge von Lesungen und jiddischer Musik. Wie schon in den letzten Jahren wird das Totengebet Rabbiner Mordechai Bohrer halten.

Unterstützer der Mahnwache sind zahlreiche Gruppen aus Aachen, Gewerkschaften, Christen, Linke und antifaschistische Gruppen. Im Aufruf zur Teilnahme fordern die Veranstalter noch einmal das Verbot und die Auflösung der neofaschistischen Gruppe KAL (Kameradschaft Aachener Land) und der Partei NPD, die das Rückgrat der neofaschistischen Szene darstellt.

Bedauert wird, dass der Aachener Stadtrat in diesem Jahr seine turnusmäßige Sitzung nicht verschieben konnte oder wollte, so dass die Ratsvertreter nicht an den Veranstaltungen zum 9. November teilnehmen können. *(Aus der Presseerklärung des Aachener Bündnis-Veranstalters.)*

*Bei Interesse kann die Rede von Hajo Leib, stellvertr. Vors. des Vereins EL-DE-Haus e.V., mit seinen drei Kerngedanken: Erinnern – Gedenken – Handeln, angefordert werden: [EL-DE-Haus@web.de](mailto:EL-DE-Haus@web.de). In Kürze auch abrufbar unter: <http://www.aachen.vvn-bda.de/>*

## AUS ANDEREN INITIATIVEN

PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland (vormals Deutscher PEN-Club im Exil) – Unter der Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters der Stadt Köln, Herrn Jürgen Roters

### Unter dem Schnee wird meine Rose knospen...

#### Meinungsfreiheit in der Türkei

Eine Veranstaltung zum Tag des inhaftierten Schriftstellers

**15. November 2011 um 18.00 Uhr  
Im kleinen Sendesaal des WDR**

**Semra Pelek**, Journalistin und Autorin  
**Ragıp Zarakolu**, Verleger  
**Güler Gültekin**, Sängerin  
**Berivan Aymaz**, Moderation  
**Albrecht Kieser**, Moderation

**Mit Beiträgen von:** Gerhart Baum, Faysal Dağlı, Dalia Schaechter, Angela Spitzig, Ulrich Klan, Karin Clark, Hasret Gültekin, Moris Farhir, Doğan Akhanli, Edgar Hilsenrath, A. Kadir Konuk, Edzard Reuter, Sabahattin Ali, Günter Wallraff u.v.m.

Ein Mitschnitt der Veranstaltung wird am Samstag, 3. Dezember 2011 von 21:05-23.00 Uhr in der WDR 5-Sendung "Ohrclip" gesendet.

**Lesungen aus Werken** von Doğan Akhanli – Gülten Akin – Aetin Altıok – Ahmed Arif – Armenische Dichtung – Faysal Dağlı – Moris Farhi – Sait Faik – Howhannes Grigorian – Hasret Gültekin – Nazım Hikmet – Edgar Hilsenrath – Medet Kaya – A. Kadir Konuk – Orhan Pamuk – Edzard Reuter – Sabahattin Ali – Günter Wallraff.

Neben zahlreichen musikalischen Beiträgen halten Ansprachen: Angela Spitzig, Bürgermeisterin der Stadt Köln; Gerhard Baum, ehem. Bundesinnenminister; Wolfgang Grenz, Amnesty Internationale Deutschland.

**Podiumsdiskussion** mit Semra Pelek, Ragıp Zarakolu; Moderation von Berivan Aymaz und Albrecht Kieser.

Vortrag von Dr. Karin Clark PEN-Zentrum.

Gefördert durch: Stadt Köln, Kulturamt – Auswärtiges Amt – In Kooperation mit: Else Lasker-Schueler-Gesellschaft-Stiftung verbrannte und verbannte Dichter/Künstler – Zentrum der verfolgten Künstler – Armin T. Wegener Gesellschaft – KulturForum Türkei Deutschland – Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit – Übersetzung (simultan): Çiler Firtına.

Eintritt frei – um Spenden wird beim Eintritt gebeten.

## Meistermann-Fenster in Kalker Kirchen

Einladung zur Veranstaltung am

**Mittwoch, dem 23. November 2011, 19.30 Uhr  
in der Kirche St. Marien, Kalker  
Hauptstraße/Ecke Kapellenstraße, Köln-Kalk.**

Die Geschichtswerkstatt Köln-Kalk erinnert am 100. Geburtstag von Georg Meistermann an diesen international bekannten Künstler und genialen Glasmaler, der auch in Kalk seine künstlerischen Spuren hinterlassen hat.

Georg Meistermann, geboren 1911 ins Solingen, gestorben 1990 in Köln, war eine der bedeutendsten Künstlerpersönlichkeiten in Deutschland. Von den Nationalsozialisten als entarteter Künstler geschmäht und in seiner künstlerischen Arbeit behindert, entwickelte er sich als Anhänger der abstrakten Kunst zu einem Schwergewicht der Kunstszene nach dem Zweiten Weltkrieg.

Als Maler und Grafiker hatte er schnell einen Namen, war Professor an den führenden Kunsthochschulen des Landes und Mitbegründer und lange Vorsitzender des Deutschen Künstlerbundes.

Am bekanntesten jedoch wurde Georg Meistermann als Glasmaler. Weit über 1000 Glasfenster hat er weltweit gestaltet, maßgeblich hat er den Wiederaufbau in Köln mit seiner Glaskunst gestützt. So sind seine farbenträchtigen Arbeiten in den Kirchen St. Columba und St. Gereon sowie in der Eingangshalle des WDR-Funkhauses zu bewundern. Er gilt international als der führende Glasmaler des 20. Jahrhunderts.

Auch in Köln-Kalk sind seine Glasmalereien zu bewundern. Hier gestaltete er 1965 die Fenster von St. Marien und der Kalker Kapelle.

Den 100. Geburtstag von Georg Meistermann nimmt die Geschichtswerkstatt Kalk zum Anlass, in einem Vortrag mit einem Film und einer Bilderschau an den Künstler zu erinnern und seine Werke vor Ort erklärend zu würdigen.

V.i.S.d.P.: Dr. Fritz Bilz, Historiker, Mitglied des Vereins EL-DE-Haus e.V. und langjähriger stellvertretender Vorsitzender.

---

**Die Redaktion EL-DE-Info bedankt sich für die  
Mitarbeit an dieser Ausgabe bei:**

Dr. Fritz Bilz • Dominik Clemens • Dr. Karola Fings •  
Ciler Firtina • Christiane Hoss • Dr. Werner Jung •  
Hans-Peter Killguss • Barbara Kirschbaum •  
Jan Krauthäuser • Dr. Cordula Lissner •  
Dieter Maretzky • Erich Radermacher • Dr. Ursula  
Reuter • Karin Richert • Dr. Martin Rütter •  
Martin Sölle.

---

## Bilz-Preis 2011 geht an "Schüler gegen rechts"

Die 1998 in Köln gegründete Bilz-Stiftung zeichnet jährlich eine gemeinnützige Initiative aus, die sich entweder der Völkerverständigung widmet, sich für politisch, rassistisch oder religiös Verfolgte einsetzt oder sich gegen die Diskriminierung von Minderheiten wehrt.

Der Vorstand der Bilz-Stiftung hat beschlossen, im Jahre 2011 den Bilz-Preis in Höhe von 5.000 Euro an die Initiative „Schüler gegen Rechts“ Köln zu verleihen.

Gerade nach den grausamen Anschlägen in Norwegen gilt es, die Bemühungen junger Menschen zu unterstützen, die sich gegen Rechtsextremismus positionieren. Durch ihre Arbeit will „Schüler gegen Rechts“ deutliche Signale setzen gegen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit. Durch ihre Aktionen wollen sie einerseits Schülerinnen und Schüler für diese Themen sensibilisieren und andererseits die Kölner Öffentlichkeit auf latent vorhandene Fremdenfeindlichkeit und rassistische Tendenzen aufmerksam machen.

Die Initiative leistet damit einen hervorragenden Beitrag für das friedliche Zusammenleben von Menschen verschiedener Kulturen. Der Bilz-Preis dient als Anerkennung für diese Leistung und als Ansporn und Unterstützung für ihre zukünftige Arbeit.

*Aus der Pressemitteilung der Bilz-Stiftung vom  
11.10.11*



*Das schon legendäre Plakat der Initiative "Schüler gegen rechts" (sgr) aus 2008 mit rd. 2000 Mini-Porträt-Fotos Kölner Schülerinnen und Kölner Schüler, das auch als Groß-Transparent am Kölner DGB-Haus hing, als "pro Köln" im selben Jahr kläglich versuchte, mit pauschaler Islamfeindlichkeit die Kölner Bevölkerung aufzuhetzen.*

© s-g-r